

Schwäbische Zeitung, 21. November 92

Verdienstvolle Rückblicke, dünne Lösungsvorschläge

Die Einwanderung nach und die Auswanderung aus Deutschland in historischer und aktueller Sicht

Klaus J. Bade (Hrsg.): Deutsche im Ausland – Fremde in Deutschland, Migration in Geschichte und Gegenwart, 542 Seiten, 84 Textabbildungen und 11 Karten, Verlag C. H. Beck, 68 DM.

Noch heute schwärmen Fußballfanatiker vom „Schalker Kreisel“ der Herren Szepan, Kuzorra und Kalwitzki. Auch ist – wie erst jüngst durch die (letztlich abgesagte) Jubelfeier für den ersten „Vergeltungswaffen“-Start vor 50 Jahren in Peenemünde bewiesen – der Stolz auf den später für die Raumfahrt so bedeutenden Wernher von Braun noch längst nicht verflogen. Die Namen stehen aber auch für Schicksale ganzer Völker und zeigen, daß „Migration“ immer zwei Richtungen hat: Die Fußballstars der „Knappen“ waren allesamt Nachfahren der sogenannten „Ruhr-Polen“; der deutsche Raketenbauer kam erst in den USA zu internationalen Ehren. Hinter beidem wird auch das Ausmaß historischer Wanderungsbewegungen deutlich: Allein von der Jahrhundertwende bis zum Ersten Weltkrieg kamen eine halbe Million Menschen aus Polen ins westdeutsche Kohlerevier; und in den ersten zwei Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg übersiedelten knapp 700 000 Deutsche nach Nord- oder Südamerika.

Und heute? „Wir Euch nix gerufen“, antwortet da in einem gängigen „Auslän-

derwitz“ der „alteingesessene“ Türke auf die DDR-„Übersiedler“ und Spätaussiedler aus den früheren Ostblockstaaten in der Schlange vorm „Aldi“. Ihn ärgern auch die Zuwanderer, die seit dem „Ausländer(-Anwerbe)-Stopp“ 1973 vermehrt mit dem Stichwort Asyl über die deutschen Grenzen kommen. Daß eine solche Situation zu Problemen führen muß, ist klar. Zur Lösung könnte deshalb ein Blick in die Geschichte hilfreich sein.

Der von Klaus J. Bade, Professor für Neueste Geschichte und Leiter des Instituts für Migrationsforschung und interkulturelle Studien der Universität Osnabrück, zusammengestellte Band mit Beiträgen ausgewiesener Fachwissenschaftler vermittelt dies – mit dem Ergebnis, daß große Völkerwanderungen Deutschland und Europa immer wieder entscheidend mitgeprägt haben. Allein auch aus der Tatsache, daß Westeuropa insgesamt nach dem Zweiten Weltkrieg 30 Millionen Einwanderer mehr oder weniger integriert hat, leiten die Autoren die Forderung ab, leiten die Autoren die Forderung ab, schnellstens ein in vielen Staaten bekanntes Instrument zu schaffen: ein Ein- und Auswanderungsgesetz. Nicht zuletzt weil es fehlt, folgern sie, sei die Debatte über das Asylrecht derzeit so aufgeheizt. Auch Gefahren für den Rechtsstaat deuten sie an.

Denn während im Strafrecht der Grundsatz der Unschuldsvermutung bis zum Beweis des Gegenteils hochgehalten wird, wird dem Großteil der Asylbewerber – ohne Verfahren – Rechtsmißbrauch unterstellt. Die Hauptursache für Ausländerfeindlichkeit und Rechtsradikalismus sehen sie deshalb so: Die Bundesrepublik lebt mit einem Paradoxon – es herrscht eine Einwanderungssituation in einem Nicht-Einwanderungsland.

Der Ausblick auf das nächste Jahrtausend ist dabei wenig hoffnungsvoll: „Die Zuwanderung dürfte zwar einerseits nachteilige Effekte des Geburtenrückgangs ausgeglichen haben; andererseits könnte es aber auch zu ernststen sozialen Konflikten gekommen sein.“ Daß deswegen eine gesamteuropäische Lösung angestrebt werden soll, ist ein bedauerlich schwacher Abschluß des Buches. Aber sein Verdienst liegt auch mehr auf den vielen Fakten davor. Denn wer sich vor Augen hält, daß die seit dem Zweiten Weltkrieg gekommenen 15 Millionen Vertriebenen und Flüchtlinge sowie etwa fünf Millionen Ausländer ein Drittel der Gesamtbevölkerung Westdeutschlands ausmachen, dem sollten nach der Menschenvernichtung der Nazis Parolen wie „Ausländer raus“ oder „Asylanten-Stopp“ nicht leicht über die Lippen kommen.

Peter Wahl